



Deutscher Alpenverein

Sektion Kiel

1893 – 1953

E

249

53 527

60 Jahre  
Deutscher Alpenverein  
Sektion Kiel



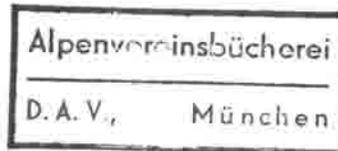
Den Mitgliedern und Freunden der Sektion

zum 8. Dezember 1953

8 E 249

## Die Berge sind Bildner unserer Seelen

Paul Hübner



53 527

## Zum Geleit!

60 Jahre Alpenvereins-Sektion Kiel – 60 Jahre gemeinsame Bergfahrt! Wenn wir nach langem Anstieg einen Gipfel erreicht haben, der uns eine schöne und weite Sicht bietet, wenn Wind und Wetter ein Verweilen erlauben, dann halten wir inne, und machen Gipfelrast. Wir schauen um uns, in die Ferne und in die Nähe, wir versuchen auszumachen, wie es weitergeht, wir verfolgen den Weg zurück, der uns heraufgeführt hat, soweit wir ihn noch einzusehen vermögen. Wir halten aber auch besinnliche Einker. – Zu solcher Gipfelrast veranlaßt uns auch der Tag, an dem unsere Sektion in das 7. Jahrzehnt ihres Bestehens eintritt. Wir versuchen, auf ihren Werdegang zurückzublicken, wir fragen uns, ob wir selbst auf dem rechten Wege sind, und wie er wohl weiter verlaufen wird. Wir möchten wissen, in welcher Umgebung unsere Sektion entstanden und gewachsen ist, welche Probleme unsere Vorgänger bewegt haben, ob schließlich die Ziele und Ideale, unter die sie sich stellten, für uns noch heute von Bedeutung sind.

Zeitlich gesehen fällt die Geschichte der Sektion zusammen mit der Eroberung von Mount Everest und Nanga Parbat: 1893 entstand der erste Plan der Besteigung des Mount Everest, 1895 ging Mummery den Nanga Parbat an; 1953 sind beide Gipfel zum ersten Male bezwungen. Sechs Jahrzehnte also, die in der Geschichte des Bergsteigens immer einen Ehrenplatz beanspruchen können! 60 Jahre – im Leben des Menschen eine lange Zeit, für den Einzelnen ein zeitlich ausgefülltes Dasein –, was bedeuten sie für die Geschichte eines Volkes, einer menschlichen Gemeinschaft? Hier kann man mit Zahlen nicht werten noch messen oder vergleichen, hier schwindet der Wert der Zahl vor dem Gewicht der Ideen, die die Geschichte gestalten. Wie sah es 1893 in unserm Lande aus? Europa war damals der Mittelpunkt der Welt. Bismarck lebte noch, Kaiser Wilhelm II. konnte sein 5jähriges Regierungsjubiläum feiern, allerdings – Hitler war auch schon geboren. Wir hatten Könige und Fürsten und einen adligen Stand. Es gab streng gehütete gesellschaftliche Grenzen, aber auch krasse soziale Unterschiede. Die Mehrheit des Volkes kannte jedoch keine wirtschaftliche Not. Die Menschen hatten Zeit, hetzten noch nicht von früh bis spät. Man fuhr nicht Auto, flog nicht mit dem Flugzeug, ging nicht ins Kino, besaß noch keine elektrische Beleuchtung; auch noch keine Atombombe. Und heute? Die Welt wird sich im Verlaufe von 60 Jahren selten in dem Maße verändert haben, wie in diesen letzten Jahrzehnten.

In diese Zeitspanne fällt nun das Werden und Wachsen unserer Alpenvereinssektion. Und wir fragen uns, welchem Wandel unterlag denn sie, an ihrer Tätigkeit und ihren Zielen gemessen? Wir stellen mit freudiger Überraschung fest: das Gesetz, nach dem unsere Väter und Vorväter als Bergsteiger, als Mitglieder des Alpenvereins angetreten, das gleiche Gesetz ist auch für unser Tun und Wollen verbindlich! Unangestastet blieb es von aller technischen Umwälzung, von der so tiefen Wandlung der

sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Gewiß, die Mittel, die unserm Ziele dienen, konnten nicht die gleichen bleiben, durften nicht erstarren, werden auch im Flusse bleiben. So hat man sich vor Jahr und Tag noch mit Recht um eine weitere Erschließung der Alpen bemüht; die Errichtung von Hütten, der Bau und die Markierung von Wegen haben die Besteigung der Berge erleichtert, ja den meisten von uns überhaupt erst ermöglicht. Für uns heute steht demgegenüber die Notwendigkeit im Vordergrund, die Berge in ihrer Unberührtheit zu erhalten, sie vor einer unheilvollen Vermassung zu bewahren. Wir freuen uns, wenn der Fortschritt der Technik uns die weite Reise in die Berge bequemer und schneller hat werden lassen. Aber wir wehren uns gegen die weitere Zunahme von Bergbahnen und Sesselliften, die immer weniger dem Bergsteiger und immer mehr dem Mammon dienen. Aber diese und andere Dinge haben für den Bergsteiger gegenüber früheren Zeiten nichts geändert an seinem Ziel, an seiner Idee: wie unsere Väter suchen wir, sucht der Bergsteiger auch heute und morgen in den Bergen körperliche und geistige Entspannung, Freude an ursprünglicher Natur und an der eigenen bergsteigerischen Leistung, er will die Ruhe und den Frieden der Berge in sich aufnehmen, zu sich selbst und zu seinem Herrgott zurückfinden. Den Bergsteiger leitet nicht Gewinnsucht noch Geltungsbedürfnis noch Rekordgeist; er empfindet wohl den Unterschied zwischen Bergfahrt und rein sportlicher Leistung. Der Bergsteiger kämpft nicht gegen den anderen um irgendwelcher Vorteile willen, er ringt gemeinsam mit dem Bergkameraden, ohne Rücksicht auf dessen Stand oder Nationalität, um ein ideelles Ziel. Und nach der Fahrt legt er nicht das Bergerlebnis mit dem Bergschuh ab, er weiß, daß der eigentliche und tiefe Wert der Bergfahrt in dem beschlossenen liegt, was er von ihr mit heimmimmt in den Alltag.

60 Jahre Alpenverein sind 60 Jahre Dienst an einer großen und edlen Idee. Danken wir am Ehrentage unserer Sektion unseren Vätern für ihr Vermächtnis, bedenken wir unsere Verantwortung gegenüber unserer Bergsteigerjugend und kommenden Geschlechtern, daß auch sie ihre Augen aufheben können zu den Bergen, von denen ihnen Hilfe kommt.

Gerhard Ebsen

## Aus der Geschichte der Sektion

Als die Sektion zuletzt einen besonderen Gedenktag beging, als sie im Jahre 1943 auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte, machte der Krieg die Veranstaltung einer Feier, wie sie dem Anlaß entsprochen hätte, unmöglich. Auch an die Herausgabe einer Festschrift war nicht zu denken, waren doch schon die großen alpinen Zeitschriften auf höhere Weisung seit dem 1. April 1943 zu einer Einheitszeitschrift zusammengefaßt worden, die nur noch alle 2 Monate erscheinen durfte. So wurden lediglich die Amtsträger des Zweigvereins – das war die damalige Bezeichnung für die Sektion –, nämlich die Mitglieder des Beirats und des Ältestenrats sowie die Rechnungsprüfer mit ihren Damen, zu einer Festsetzung eingeladen. Man traf sich in Holst's Hotel, wo die Sektion auch gegründet worden war, und wo der Vorstand sich noch zur Feier des 40jährigen Stiftungsfestes an den alten Gründungstisch hatte setzen können. Auf der Sitzung am 8. Dezember 1943 gab der damalige Vorsitzende Andreas Raffel aus dem alten Protokollbuch so manches aus der Geschichte der Sektion zum besten; u. a. verlas er auch das Protokoll über die Gründung der Sektion. Leider ist dieses wertvolle und für die Sektionsgeschichte unersetzliche alte Buch zusammen mit den späteren Protokollbüchern und dem gesamten Schriftwechsel der Sektion im Hause des damaligen Schriftführers Eugen Dombrowsky ein Opfer der Bomben geworden. Das gleiche Schicksal ereilte unsere Bücherei, die zunächst in der Wohnung des Mitglieds Otto Lange untergebracht, dann 1931/32 durch Vermittlung des Mitglieds Professor Dr. Volquart Pauls in die Räume der Landesbibliothek im Schloß überführt worden war; am 4. Januar 1944 fiel sie beim Schloßbrand den Flammen zum Raube. So wird die Geschichte unserer Sektion immer lückenhaft bleiben. Besonders die beiden ersten Jahrzehnte ihres Bestehens sind in Dunkel gehüllt. Vom Jahre 1912 an finden sich einige, wenn auch spärliche und vorwiegend äußere Angaben in den Registerakten des Amtsgerichts Kiel. Damals hatte der Deutsche und Österreichische Alpenverein, dem die Sektion Kiel seit ihrer Gründung angehörte, seine Satzung geändert, was zur Folge hatte, daß auch die Sektion Kiel ihre Satzung änderte und ihre Eintragung in das Vereinsregister herbeiführte. D Dr. Heinrich Ehlers hat vor 5 Jahren die Registerakten durchgesehen und das Ergebnis seiner Arbeit in den Mittelpunkt seiner Festrede gestellt, die er zur Feier des 55jährigen Bestehens der Sektion hielt. Neben dem Konzept seiner Rede dienten mir als Quelle Angaben von Andreas Raffel, die er im Jahre 1951 nach seiner Erinnerung schriftlich niedergelegt hat. Ein Aufruf in unseren „Mitteilungen“ förderte einige wenige ältere Rundschreiben zutage. Hugo Biermann stellte Rundschreiben und Einladungen aus der Zeit von April 1940 bis 1949 zur Verfügung, Elisabeth Rathje das Bild von Hoppe-Seyler und einen Nachruf auf ihn in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Das vorhandene Material ist also sehr spärlich. Aber vielleicht tragen

diese Zeilen dazu bei, daß sich noch der eine oder andere Beitrag zur Geschichte der Sektion findet, vielleicht aus der Erinnerung älterer Mitglieder heraus, vielleicht auch in Gestalt von Rundschreiben und Einladungen der Sektion, vielleicht aus Berichten in Zeitungen und Zeitschriften, mögen sie im Besitz von Mitgliedern oder in Nachlässen verstorbener Mitglieder ein bisher unbekanntes Dasein führen. Vielleicht können uns auch andere Sektionen helfen, deren Akten den Krieg überdauert haben.

Wie kam es denn zur Gründung der Sektion Kiel? Wie kam es überhaupt zur Gründung des Alpenvereins und seiner Sektionen? Die Geschichte des Bergsteigens im heutigen Sinne ist jung, sehr jung sogar. Das Wandern, sofern man überhaupt wanderte, beschränkte sich früher auf das Flachland. Selbst an die Gipfel des Mittelgebirges wagte man sich erst verhältnismäßig spät heran. Das Hochgebirge wurde wegen seiner Schwierigkeiten und Gefahren nach Möglichkeit gemieden. Die höheren Berge hielt man – und zwar auch im christlichen Abendland – bis in die Neuzeit hinein vielfach für den Sitz von Göttern und Dämonen. Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts war noch fast kein hoher Gipfel der Erde bestiegen. Dann allerdings änderte sich das Bild mit einem Schlage. Die Gründe dafür wird man vorwiegend in zwei Ursachen zu suchen haben, die klar zu Tage liegen, in einer äußeren und einer inneren: in der beginnenden Industrialisierung und Verstädterung des Menschen und in dem tiefen Wandel seiner Weltanschauung. Es treibt den Menschen aus den engen Gassen und Straßen der Stadt heraus „zurück zur Natur“, er durchbricht auf allen Gebieten seines Denkens und Handelns die überkommenen Grenzen. Der Städter und der geistig denkende Mensch sind es in erster Linie, die dem Bergsteigen Pate gestanden haben; das Bergsteigen ist von seinen Anfängen her eine eigentlich geistige Bewegung. In der Zeit zwischen 1750 und 1770 beginnt das Jahrhundert der Eroberung der Alpen. Der Mensch fängt an in die Berge zu reisen, um sein Wissen zu erweitern. Kein geringerer als Goethe wirkte hier bahnbrechend mit seinen Schweizer Reisen von 1775 bis 1797. Zunächst ging man in die Täler, um sich die Berge von unten anzusehen, dann weiter und weiter hinauf, und schließlich – waren alle bedeutenden Alpengipfel erstiegen. Das Ende dieses Jahrhunderts könnte man ansetzen auf das Jahr 1865, in dem das Obergabelhorn und das Matterhorn bezwungen wurden. – Um die gleiche Zeit beginnt ein neues Bergsteiger-Jahrhundert (oder wie lange wird die Epoche, in der wir heute noch leben, andauern?). Es ist das Jahrhundert der Besteigung der Fünftausender, der Sechstausender, der Siebentausender, der Achttausender der Erde; das Jahrhundert der Extremen, denen es in den Alpen nicht mehr um den Gipfel, sondern um die Anstiegsroute und um den Schwierigkeitsgrad geht; das Jahrhundert schließlich des volkstümlich gewordenen Bergsteigens, der Erschließung der Alpen, der Gründung der alpinen Vereine. Es wird kein Zufall gewesen sein, daß der erste Alpenverein nicht in einem alpennahen Lande gegründet wurde, sondern in einem Land, dessen Industrialisierung besonders weit fortgeschritten war: 1857 wurde der Alpine Club in London gegründet. Es folgte 1862 der Österreichische Alpenverein, 1863 der Schweizer Alpenklub und der Club Alpino di Torino (der Vor-

läufer des Club Alpino Italiano), 1869 der Deutsche Alpenverein, der sich 1873 mit dem Österreichischen Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein verschmolz, 1874 schließlich der Club Alpin Français. In Österreich und in Deutschland wurden in schneller Folge an größeren und kleineren Orten Sektionen gegründet, im norddeutschen Raum die beiden ersten Sektionen in Berlin 1869 und in Hamburg 1875. Seitdem hat der Deutsche und Österreichische Alpenverein sich zu dem bedeutenden, angesehenen und führenden Bergsteigerverein entwickelt, der alle Stürme der mitteleuropäischen Geschichte überdauerte. 1938 änderte er seinen Namen als Folge der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich in die Bezeichnung Deutscher Alpenverein, ohne daß sich in der Sache selbst etwas änderte. Auch eine mehr formale Bedeutung hat es, wenn seit 1945 in Österreich der Österreichische Alpenverein und in der Deutschen Bundesrepublik der Deutsche Alpenverein nebeneinander bestehen (in der russischen Besatzungszone hat der Alpenverein seine Tätigkeit noch nicht wieder aufnehmen können). Der Österreichische und der Deutsche Alpenverein arbeiten auf das engste zusammen, nicht nur bei der Herausgabe ihres Jahrbuchs, sondern vor allem auch in allen praktischen Dingen des Bergsteigens, wie es jeder von uns auf Schritt und Tritt in den Alpen selbst bemerken kann. Der Deutsche Alpenverein zählt zur Zeit 252 Sektionen mit etwa 115 000 Mitgliedern.

Die Sektion Kiel ist am 8. Dezember 1893 gegründet worden. Wir wissen, daß zu den Gründungsmitgliedern der Professor der Chemie Dr. Theodor Curtius und der mit ihm befreundete ao. Professor der Medizin Dr. Georg Hoppe-Seyler gehörten, kennen aber nicht die anderen Gründungsmitglieder. Wir wissen auch nicht mit Sicherheit, wer der erste Vorsitzende der Sektion gewesen ist. Vermutlich Curtius, der von 1889 bis 1895 an der Universität Kiel lehrte, 1897 einem Ruf nach Bonn folgte und später nach Heidelberg ging. Curtius war ein wohlhabender Mann und ein begeisterter Alpinist. Seine besondere Vorliebe galt dem Bergell, wo er sich eine eigene Hütte errichtet hatte. Sein ständiger Begleiter war der Bergführer Christian Klucker, der in der Sektion Kiel als Mitglied geführt wurde, und dem unser Schatzmeister alljährlich bis zu seinem Tode im Alter von ungefähr 70 Jahren die Beitragsmarke schickte. Spätestens in der Zeit von 1895 bis 1897 muß dann Hoppe-Seyler den Vorsitz der Sektion übernommen haben. Dieses Amt hat er bis Ende 1935 bekleidet. Er hat nicht nur etwa 40 Jahre an der Spitze der Sektion gestanden, er hat ihr Schicksal auch entscheidend gestaltet. Es ist daher angebracht zu versuchen, mit einigen knappen Strichen sein Bild zu zeichnen. Er wurde 1860 in Berlin geboren. Sein Vater war Felix Hoppe-Seyler, der Begründer der modernen physiologischen Chemie. Von seinem Onkel wurde er schon als Primaner mit den Alpen und besonders mit dem Paznauntal bekanntgemacht. So scheint seinem Leben von Vater und Onkel die Richtung gewiesen. Zu seinen medizinischen Lehrern gehörten Virchow in Berlin und Quincke in Kiel. 1885 bis 1892 war er Assistent an der Kieler Klinik. 1893 übernahm er, inzwischen zum ao. Professor ernannt, die Leitung der Städtischen Krankenanstalt in Kiel. In 33jähriger unermüdlicher Arbeit hat er diese Anstalt aus kleinen Anfängen zu einem mustergül-

tigen, geachteten, großen Krankenhaus entwickelt. Von seinem wissenschaftlichen Werk gehören die Arbeiten über den Diabetes und die Leberkrankheit zu den bedeutenden Leistungen in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende. Seine eigentliche Größe aber lag in seinem Wirken am Krankenbett. Seinen Assistenten war er ein vorbildlicher Chef und Lehrer; die Verehrung, welche ihm seine Mitarbeiter entgegenbrachten, war die Grundlage seiner Autorität. Seine stärksten Züge waren Güte und eine fast rührende Bescheidenheit. Die Ferien verbrachte er mit seiner Familie – aus seiner Ehe sind 9 Kinder hervorgegangen – in seinem Sommerhaus am Bodensee oder auf Wanderungen in seinen geliebten Bergen. „Allen, die ihm nahetraten, bleibt er ein Vorbild persönlicher Lauterkeit, deutscher Gründlichkeit und ärztlicher Treue. Er hat in seltener Weise die Forderung erfüllt: Mehr sein als scheinen“, so schließt der Nachruf auf ihn in der Medizinischen Wochenschrift. Hoppe-Seyler starb am 16. Oktober 1940. Noch kurz zuvor war er mit anderen Mitgliedern der Wandergruppe der Sektion in der Probstei gewandert.

Über das Sektionsleben bis zum Jahre 1912 wissen wir, abgesehen von Plänen für die Errichtung einer eigenen bewirtschafteten Hütte, nichts mehr. 1912 mußte die Sektion, wie bereits erwähnt, ihre Satzung ändern. Nach der neuen Satzung hat die Sektion den „Zweck, als Glied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins die Kenntnisse der Alpen im allgemeinen zu erweitern und zu verbreiten, sowie die Bereisung der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erleichtern. Mittel zur Erreichung dieses Zwecks sind: Veranstaltung von Versammlungen (auch Wanderversammlungen) und geselligen Vergnügungen, Vorträge, Anlage einer Bibliothek, Regelung des Führerwesens, Herstellung der Verkehrs- und Unterkunftsmittel, insbesondere auch der Betrieb bewirtschafteter Schutzhütten, Veröffentlichung schriftstellerischer und künstlerischer Arbeiten, sowie Unterstützung aller Unternehmungen, die den Zwecken des Alpenvereins dienen“. An Vereinsorganen kennt die Satzung neben der Mitgliederversammlung einen Ausschuß (Hauptausschuß, mit dem heutigen Vorstand gleichbedeutend), einen Hüttenausschuß und einen Vergnügungsausschuß. In den Hauptausschuß wurden gewählt: Professor Dr. Hoppe-Seyler als 1. Vorsitzender, Marinebaumeister Schreiter als 2. Vorsitzender, Rektor a. D. Blunck als 1. Schriftführer, Oberlehrer Professor Dr. Wagner als 2. Schriftführer und Bibliothekar, Kaufmann Harz als Schatzmeister, Weinhändler Petzold als Hüttenwart, Justizrat Johannsen als 1. Beisitzender, Architekt Klein als 2. Beisitzender. Die Mitgliederzahl war 1912 von 203 auf 213 gestiegen. Die Satzung schrieb eine nur einjährige Amtsdauer für den Vorstand vor, so daß er sich jährlich wieder zur Wahl stellen mußte. In der Regel wurde jedoch der bisherige Vorstand wiedergewählt. Anfang 1919 trat an die Stelle von Professor Dr. Wagner Bertha Schlichting, an die Stelle von Justizrat Johannsen Landesrat Bachmann in den Vorstand ein. Bachmann wurde Ende 1919 an die Stelle von Schreiter zum 2. Vorsitzenden gewählt. Schatzmeister wurde 1921 Ingenieur Kaiser. 1922 trat Kaufmann Dombrowsky als 1. Schriftführer an die Stelle von Blunck. 1923 wurde Petzold 2. Vorsitzender. Neu in den Vorstand gewählt wurde Lazarettoberinspektor Otto Lange, der später viele Jahre hindurch



G. Hoppe-Seyler

Wege- und Hüttenwart gewesen ist. Am 19. Januar 1928 trat Verwaltungsdirektor Raffel als Schatzmeister an die Stelle von Kaiser. 1933 zwang die Machtergreifung des Nationalsozialismus zu einer Umgestaltung der Satzung, ohne daß sich jedoch in der Praxis die Dinge änderten. Als Zweck der Sektion wurde in die Satzung mit aufgenommen die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit des Hochgebirges sowie die Pflege der Liebe zur deutschen Heimat, ferner die Wintertouristik und der alpine Skilauf. Der 1. Vorsitzende Dr. Hoppe-Seyler, inzwischen ordentlicher Honorarprofessor und Geheimer Medizinalrat, hieß satzungsgemäß nunmehr Vereinsführer. (Trotzdem lud noch zu der Sektionsversammlung 1935 „der Vereinsleiter“ ein). Sein Stellvertreter blieb Petzold. Als Mitglieder des „Beirats“ wurden bestellt: Kaufmann Dombrowsky als Schriftführer, Direktor Raffel als Schatzmeister, Oberinspektor Otto Lange als Wege- und Hüttenwart, ferner Sekundärarzt Dr. Lang, Professor Krohn und Apotheker Lüth. In den folgenden Jahren wurde die Satzung wiederholt geändert; so hieß die Sektion seit 1938 (nach der Einverleibung Österreichs) „Deutscher Alpenverein Zweig Kiel“. Im Jahre 1943 beschloß eine außerordentliche Mitgliederversammlung die Einführung der neuen Einheitssatzung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen. Als im Dezember 1935 Hoppe-Seyler mit Rücksicht auf sein hohes Alter sein Amt als Vereinsführer niederlegte, wurde Direktor Raffel einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt. Sein Stellvertreter blieb Kaufmann Petzold, der zugleich die Führung der Kasse übernahm.

Einen Höhepunkt in der Geschichte der Sektion bedeutete die Anlegung der beiden Kieler Höhenwege und ihre Einweihung im Juli 1931; auf dieses Ereignis und seine Vorgeschichte soll weiter unten näher eingegangen werden. Zur Feier des 40jährigen Bestehens der Sektion fand am 12. Januar 1934 eine Jubiläumstagung mit einem Lichtbildervortrag über Österreich im Kunsthistorischen Institut statt; das 40jährige Stiftungsfest wurde am 20. Januar 1934 mit einem einfachen Essen, kleinen Vorträgen und Tanz in Holst's Hotel gefeiert. Über Bergfahrten von Sektionsmitgliedern wissen wir nur, daß nach Aufhebung der Reisesperre nach Österreich im Jahre 1938 12 Mitglieder eine gemeinsame Wanderung in das Ferwall, das Arbeitsgebiet der Sektion, unternahmen. Sie stiegen in Begleitung des Bergführers Sepp Pfeiffer von Kappl zur Niederelbehütte auf, von wo es den Hoppe-Seyler-Weg (Kieler Wetterhütte) zur Darmstädterhütte und über das Seßladjoch wieder zur Niederelbehütte zurückging; von hier nahmen sie den Kieler Weg zur Edmund Graf-Hütte und bestiegen den Hohen Riffler; nach dem Abstieg über das Kapplerjoch nach Kappl nahmen die Unentwegten, zu denen Andreas Raffel gehört haben dürfte, ein Bad in der Trisanna. — Der Ausbruch des letzten Krieges scheint das Sektionsleben jedenfalls zunächst nicht gelähmt zu haben. Rein zahlenmäßig erfuhr die Sektion sogar einen beachtlichen Zuwachs durch die Übernahme der „Schügemeinschaft Schleswig-Holstein“ mit über 100 Mitgliedern unter der Leitung von Walter v. Rohden und Ernst-Wilhelm Raabe; die Aufnahme dieser neuen Mitglieder fand am 24. April 1940 statt. Gleichzeitig wurde der Ältestenrat ins Leben gerufen, in den der Vorsitzende als Mitglieder die Herren D Dr. Heinrich Ehlers,



phot.: Risch-Lau, Bregenz

Fatlerspitze mit Hoppe-Seyler-Weg

Dr. Sophus Leisner und Walter v. Rohden berief. Während die Zahl der Mitglieder 1913 von 213 auf 244 gestiegen war, fehlt es für die Folgezeit bis 1940 an Zahlenangaben. Für 1941 werden 455 Mitglieder verzeichnet, eine Zahl, die 1942 auf 528 und 1944 sogar auf 668 stieg, vorwiegend bedingt durch den Zuspruch, den der Skilauf damals fand. Die Jahresversammlungen 1941 und 1942 beschäftigten sich ungeachtet des Krieges mit dem Plan, eine eigene Skihütte am „Kieler Weg“ zu bauen. An den regelmäßigen Lichtbildervorträgen wurde festgehalten; sie erfuhren insofern eine Bereicherung, als es jetzt in zunehmendem Maße Farbbilder zu sehen gab. Darüber hinaus fanden regelmäßige Zusammenkünfte der Mitglieder statt, so im Sommer 1941 allmonatlich in Heikendorf, Bellevue, in der Forstbaumschule und in Holst's Hotel, von 1942 bis 1944 jeden Monat im Sommer in Bellevue, im Winter bei Schifferer am Walkerdamm. – Die Jahresbeiträge lagen in den dreißiger Jahren, an der Kaufkraft des Geldes gemessen, verhältnismäßig hoch: der Beitrag für A-Mitglieder betrug 1932 10.– RM, von 1933 an bis auf weiteres 9.– RM. Allerdings erhielten die A-Mitglieder damals kostenlos die „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“.

In den früheren Jahrzehnten sah eine jede Sektion es als ihre vornehmste Aufgabe an, in den Alpen eine oder wo möglich mehrere bewirtschaftete Hütten zu errichten. Die Sektion Kiel hatte zu diesem Zweck vor Ausbruch des ersten Weltkrieges ein Vermögen von etwa 40 000.– GM angesammelt. Für die Errichtung der Hütte war anfangs ein Platz in den Vorbergen der Dolomiten in Aussicht genommen. Später ließ man diese Absicht fallen und plante den Bau einer Hütte am Großen Muntanit (im Gebiet zwischen Groß-Glockner und Groß-Venediger). Der Bauplatz war schon gekauft und von den Vorstandsmitgliedern Hoppe-Seyler, Paul Petzold und Otto Lange, später auch von Dr. Leisner besichtigt worden, der Plan reif zur Ausführung; der Ausgang des Krieges in Verbindung mit der nachfolgenden Inflation brachte jedoch die Pläne zum Scheitern. Wie weit die Pläne gediehen waren, beweist aber eine damals erschienene Ausgabe des Baedeker, die den Tatsachen vorausgeeilt war und die „Kieler Hütte“ schon als vorhanden aufgenommen hatte. An der geplanten Stelle ist später die Sudetendeutsche Hütte errichtet worden. Nach der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Jahre 1924 lebten die Hüttenbaupläne wieder auf. Es wurden wieder Gelder gesammelt, die nach und nach die Höhe von 8 000.– RM erreichten. Aber sie genügten doch nicht mehr, um an den Bau einer eigenen Hütte zu denken. So entstand der Gedanke einer Gemeinschaftsarbeit zusammen mit der Sektion Niederelbe. Der Vorsitzende dieser Sektion, Landgerichtsdirektor Dr. Lührsen, und Hoppe-Seyler schlugen vor, es möchten gleichzeitig die Sektion Niederelbe eine bewirtschaftete Hütte oberhalb von Kappl, die Sektion Kiel die Verbindungswege von dieser Hütte zur Darmstädter Hütte einerseits und zur Edmund Graf-Hütte andererseits anlegen. Im weiteren Verlauf dieser Pläne hielt Herr Felsche (Sektion Niederelbe) im Jahre 1929 vor der Sektion Kiel einen entsprechenden Lichtbildervortrag. Die Sektion Kiel faßte daraufhin den Beschluß, die Höhenwege zu bauen. Die Sektion Niederelbe war für das Gesamtprojekt federführend. An der

Auswahl des Platzes für die Niederelbehütte war Walther Flaig maßgebend beteiligt. Im Juni 1930 wurde der Grundstein gelegt. Als Vertreter der Sektion Kiel nahmen Andreas Raffel und Otto Lange teil. Nachdem Pfarrer Plautz aus Kappl die Messe gehalten hatte, taten die Teilnehmer nacheinander die üblichen drei Hammerschläge. Am Tage nach der Grundsteinlegung legten Raffel, Lange, Flaig und Pfeiffer den Verlauf der beiden Kieler Höhenwege fest. In den Notizen Raffels heißt es: „Unvergessen bleibt mir die Stunde auf der Fatlarscharte, wo sich uns zum ersten Mal das herrliche Alpenpanorama bis zum Ortler darbot und Flaig und Pfeiffer zweistimmig in den sonnigen Tag jodelten“.



Während die Anlegung des Kieler Weges, der am oberen Rande der Almen fast eben verläuft, keine besonderen Schwierigkeiten bereitet zu haben scheint, mußte der Hoppe-Seyler-Weg stellenweise in die Felsen unterhalb der Fatlarspitze gesprengt werden. Der Abstieg von der Fatlarscharte in das Vergrößkar wurde auf Verlangen des Hauptausschusses des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins durch Drahtseile gesichert. Zur Unterbringung der Bauarbeiter wurde auf der oberen Fatlarscharte in etwa 2800 m Höhe eine provisorische kleine Hütte errichtet. Diese Hütte blieb nach Fertigstellung der Wege erhalten, wurde später überholt und zuletzt in den Jahren 1951/52 wieder ausgebessert und mit einem neuen Dach versehen: so entstand unsere kleine

„Kieler Wetterhütte“, die schon manchem Wanderer vorübergehenden Schutz gegen hereinbrechendes Unwetter gewährt hat. Die beiden Kieler Wege haben eine Gesamtlänge von etwa 12 km. Die Kosten ihrer Anlegung beliefen sich auf etwa 8 000.– RM, wovon der Deutsche Alpenverein 1 000.– RM übernahm. Am 12. Juli 1931 wurden die Niederelbehütte und die Kieler Höhenwege eingeweiht. Andreas Raffel berichtet hierüber: „Eine große Schar von Gästen, Vertreter und Mitglieder des Hauptausschusses des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und der verschiedensten Sektionen, waren anwesend, von der Sektion Kiel Hoppe-Seyler und ungefähr 10 Mitglieder. Die kirchliche Weihe vollzog vor der Hütte wieder Pfarrer Plautz. Wieder war windstilles und sonniges Wetter. Die Bevölkerung war zahlreich vertreten. Als Erster durchschritt Hoppe-Seyler die Bänder an den geschmückten Ehreningangspforten der beiden Kieler Höhenwege. Gemeinsam wurde ins Tal abgestiegen. Unten sammelten sich die Teilnehmer und marschierten hinter der Kappler Musikkapelle in Kappl ein. . . . An der Festtafel wurde von Vertretern des

Hauptausschusses des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins lobend erwähnt, daß in der Geschichte des Alpenvereins zum ersten Male vier Sektionen (Darmstadt, Niederelbe und Kiel sowie der Österreichische Touristenklub) gemeinsam eine alpine Aufgabe gelöst hätten. . . . Nach dem Festessen wurde auf der neuen Terrasse bis zum frühen Morgen getanzt. Der Tiroler Wein floß in Strömen. Die Unkosten der Einweihungsfeiern trugen die Sektionen Niederelbe und Kiel anteilmäßig. Man war erstaunt über die Menge des genossenen Weines. Im Anschluß an die Feier begingen zum 1. Male die Kieler Sektionsmitglieder gemeinsam die Kieler Höhenwege. Voran trug Otto Lange eine kleine Kieler Stadtfolge, die an der Kieler Wetterhütte auf der Fatlarscharte befestigt wurde."

Die Verbindung der Sektion Kiel zu Walther Flaig muß damals eine sehr enge gewesen sein. Im Jahre 1931 ließ Flaig im Verlage Johannes W. Janssen, Kiel-Wik, eine kleine Schrift erscheinen mit dem Titel: „Neue Arbeitsziele der Sektion Kiel des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Der „Hoppe-Seyler-Weg“ und der „Kieler Weg“ im Gebiete der Niederelbehütte im Ferwallgebirge“. – Lassen wir Walther Flaig selbst zu Worte kommen: „Der Hoppe-Seyler-Weg ist nach dem langjährigen Sektionsvorsitzenden benannt, der es sich – seinen 70 Jahren zum Trotz – nicht nehmen ließ, zugegen zu sein und den Aufstieg zum Hüttenplatz und Kappler Kopf zu machen, um gerade den schönsten Teil des Weges

zu übersehen. Der Weg führt von der Hütte hinüber in das wildeinsame „Fatlar“ und empor zur „Oberen Fatlarscharte“ bis auf 2800 m, mitten hinein in die großartigste Landschaft der Umgebung. Die Scharte bietet einen Ausblick, der keinem Gipfel nachsteht, übersieht man doch nicht nur einen großen Teil des Paznaunales, sondern auch des Ferwalls, des Samnaungebirges, der Silvretta, der Öztaler und Lechtaler Alpen, ja sogar der Ortlergruppe! Auf der Scharte fließt das ganze Jahr Wasser über die Felsen. Jenseits steigt der Weg am schönen großen „Vergröb-See“ vorbei hinab ins „Vergröb“, ein ungeheures Trümmertal, durch dessen Westmulde der Weg dann – vorher eine schöne Quelle berührend – zum Schneidjöchl emporsteigt, zur Linken von den schwarzen Seeköpfen begleitet. Am Jöchl geht er ins Gebiet der Darmstädter Hütte über. Ein gewaltiger Anblick tut sich auf:



Kuchen- und Kuchelspitze, zwei riesigen Schlössern vergleichbar. Drunten

liegt die schnell zu erreichende Hütte zu ihren Füßen. – Der Kieler Weg führt von der Hütte in großen, weiten Schleifen durch breite Kare und Hochtäler über aussichtsreiche Hochweiden sanft dahin. Immer breiter und weiter wird das Bild über das tiefe Paznaun hinweg bis in die Silvretta- und die Öztaler Alpen. Eine wundervolle Blumenpracht begleitet auch ihn. Durch das Steterkar und über die Dias-Alpe schwingt er sich – eine berückend schöne, leichte Wanderschaft – hinaus nach Osten. Am Lattejoch geht er auf das Gebiet der „Edmund Graf-Hütte“ des Österreichischen Touristenklubs über.“

Das Wandern ist in der Sektion anscheinend von Anfang an sehr eifrig betrieben worden. Zunächst gab es keine besondere Wandergruppe. Vielmehr wurde der Wanderplan allen Mitgliedern zugeschickt. Er sah für die Sommerzeit in jedem Monat eine Tageswanderung an einem Sonntag und eine Nachmittagswanderung an einem Mittwoch vor. Die Nachmittagswanderungen fielen allerdings später fort. Um die Mitte der zwanziger Jahre wurde eine eigene Wandergruppe gegründet, die unter Leitung eines Wanderwarts in der Sommerzeit jeden Monat an zwei Sonntagen, in der Winterzeit jeden Monat an einem Sonntag wanderte, und zwar jeweils den ganzen Tag. Den Abschluß des Wanderjahres bildete regelmäßig die Adventswanderung am 1. Advent, die mit dem traditionellen Grünkohlessen im Lichterschein der Adventskerzen abgeschlossen wurde. Diese alte Wandertradition wird von unserer heutigen Wandergruppe fortgeführt. Größere Wanderungen führten 1935 mit 12 Teilnehmern über ein Wochenende nach Nordstrand mit einer Wanderung durch das Watt nach der Hallig Südfall, 1936 mit 15 Teilnehmern nach Nordfriesland: von Husum nach Bongsiel und schließlich mit dem Postboot nach den Halligen Gröde und Habel. Das Wandern erhält jung. Das muß man wohl glauben, wenn man vernimmt, daß im Juli 1951 7 alte Mitglieder der alten Wandergruppe sich im Sulztal (Stubai) trafen und gemeinsam nach der Dortmunder Hütte (1948 m) wanderten. Diese Begebenheit erscheint so denkwürdig, daß der Chronist die Teilnehmer um Nachsicht bittet, wenn er hier ihre Namen und ihr damaliges Alter (selbstverständlich nicht ihr heutiges, denn das könnten die beteiligten Damen mit Recht als ungalant empfinden) nennt: Christine Brehmer 55 J., Ernst Rohse 63 J., Dorothea Böge 66 J., Marie Petersen 70 J., Andreas Raffel 70 J., Eugen Dombrowsky 82 J., Richard Schlauch 83 J. –! Eine Bergwanderung von 7 Teilnehmern mit zusammen 489 Jahren!

Mit dem Skilauf hat sich die Sektion in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens offenbar nicht befaßt. Jedenfalls liefen damals nur wenige Mitglieder Ski. Gefördert wurde der Skilauf Anfang der dreißiger Jahre durch die Einrichtung von Trockenskikursen für Sektionsmitglieder im Raume des Amtes für Leibesübungen der Universität in der Adolfstraße, unter der Leitung des Sportlehrers Voigt. An diese Kurse schlossen sich Skiausflüge nach dem Tüteberg am Westensee an. Später betrieb man auch Skigymnastik. Daß die Pflege des Skilaufs satzungsmäßig erst 1933 Eingang in die Sektion fand, wurde schon erwähnt. Aber auch noch in den folgenden Jahren war es in erster Linie nicht die Sektion Kiel, sondern das Institut für Leibesübungen, das die Skiläufer sammelte und

Skifahrten in den Alpen unternahm, zunächst ohne organisatorische Bindung, später im Rahmen der „Skigemeinschaft Schleswig-Holstein“. Von dem Aufgehen der Skigemeinschaft in die Sektion Kiel im Jahre 1940 wurde schon berichtet, ebenso von den Plänen für den Bau einer Skihütte am Kieler Weg. Diese Hütte sollte unterhalb des Kieler Weges bzw. des Riffler-Weges liegen. Als Bauherren wollten die Sektionen Niederelbe und Kiel gemeinsam auftreten. An die Mitglieder ergingen mehrere Aufrufe, die Bausumme in Höhe von etwa 40 000.— RM in Gestalt von Bausteinen aufzubringen. Es kam auch ein erheblicher Betrag zusammen. Das Kriegsende jedoch verhinderte die Ausführung der Pläne, und die Währungsreform dezimierte die angesammelten Gelder. Die neue Skigemeinschaft der Sektion entfaltete ein sehr rühriges Leben. Insbesondere führte sie im Laufe der Jahre zahlreiche Skikurse im Riesengebirge und in den Alpen durch. So spricht der Jahresbericht 1943/44 von 5 Skilehrgängen in den Alpen mit 100 Teilnehmern. Zwar war die Bevölkerung im Verlauf des Rußlandfeldzuges aufgefordert worden, ihre Ski für Zwecke der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen, und es war lange Zeit verboten, Ski in der Reichsbahn mit sich zu führen. Aber den Mitgliedern des NS-Reichsbundes für Leibesübungen — und diesem gehörten die Sektionen des Alpenvereins ja seit 1943 an — wurden besondere Bescheinigungen ausgestellt, daß sie an anerkannten Lehrgängen in den Alpen teilnahmen und berechtigt seien, unter Befreiung von der Anordnung des Reichsverkehrsministers Schneeschuhe auf der Reichsbahn zu transportieren. — Als einen Mangel mußte die Sektion es empfinden, daß sie keine geprüften Ski-Lehrwarte besaß. Aus diesem Grunde wurden mehrere Mitglieder zu einem entsprechenden Lehrgang abgeordnet; die Mitglieder Dick und Reinhard wurden nach Absolvierung dieses Kursus von der Vereinsleitung in Innsbruck zu „Lehrwarten für alpinen Skilauf“ ernannt.

Der Krieg hat Kiel zerstört: seine Werften, fast alle Kirchen, die meisten Geschäftshäuser und Wohnungen. Er hat zahllose Kieler Einwohner dahingerafft, an der Front draußen und drinnen in der Heimat. Auch die Sektion Kiel hat den Verlust nicht weniger Mitglieder zu beklagen; leider sind wir nicht in der Lage, hier ihre Namen zu nennen. — Die Sektion stand nun vor der schweren Aufgabe, für ihren Bereich die Folgen des Krieges zu überwinden. Zunächst war allerdings noch jede Vereinstätigkeit durch die Besatzungsmacht untersagt. Als im Herbst 1946 noch immer keine Möglichkeit in Aussicht stand, den Alpenverein auf überzonaler Grundlage wieder aufleben zu lassen, traten in Hamburg Sektionen zusammen, die eine zonal beschränkte Dachorganisation bildeten. Einige Wochen später, am 25. Oktober 1946, wurde in Kiel zur Neubildung der Sektion eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Es erschienen etwa 150 Mitglieder. Die Satzung wurde den veränderten Verhältnissen angepaßt; an die Stelle des „Zweiges“ trat wieder die „Sektion“ Kiel. Vorsitzender blieb zunächst Andreas Raffel, stellvertretender Vorsitzender und Schriftwart wurde Hugo Biermann, Skiwart Oskar Dick. Der Ältestenrat wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Schon im Dezember 1946 fühlte die Sektion sich stark genug, zu einer Adventsfeier nach Tannenberg einzuladen.

1948 legte Andreas Raffel den Vorsitz nieder; an seine Stelle trat Hugo Biermann. Schriftführer, später stellvertretender Vorsitzender wurde Erich Viergutz. Für die geselligen Veranstaltungen zeichnete Hermann Jacobi verantwortlich. 1948/49 übernahm Walter Steiner das Amt des Kassenswarts, 1950 trat Elisabeth Wegner als Jugendwart in den Vorstand ein, 1951 wurde Gerhard Ebsen Vorsitzender, Dr. Ernst-Wilhelm Raabe Skiwart, an dessen Stelle später Gerhard Stiller trat, 1952 Karl Metzner Jugendwart, Kurt Maurmann Vortragswart, 1953 Karl Schmidt Schatzmeister, Reinhard Meincke Schriftführer. Weitere Vorstandsmitglieder sind heute Helga Arp und Fritz Riedel. Die Mitgliederbewegung war zunächst recht lebhaft. Während Ende 1948 524 Mitglieder und 10 Jugendliche gezählt wurden, sank die Zahl bis Ende 1950 auf 358 Mitglieder und 8 Jugendliche. Seitdem ist sie wieder im Steigen begriffen: sie stieg Ende 1951 auf 411 Mitglieder und 9 Jugendliche, Ende 1952 auf 523 Mitglieder und 23 Jugendliche, im Jahre 1953 wurden weitere 152 Mitglieder und 33 Jugendliche aufgenommen. Den Mittelpunkt des Sektionslebens in Kiel bilden die Lichtbildervorträge; ihre Zusammenstellung weiter unten wird denen, die dabei waren, so manchen Bericht und so manches Bild in die Erinnerung zurückerufen. Neben den Vorträgen hat die Sektion stets das gesellige Leben gepflegt. Auf die Adventsfeier 1946 folgte — welch ein Kontrast! — eine „Nacht auf der sündhaften Alm“ im Februar 1947. Eine Himmelfahrtswanderung führte an den Rosenfelder See. „Unsere Damen lassen bitten“ zum Sommerfest in Tannenberg im Juni. „Auf der Alm gibt's koa Sünd“, hieß es im Februar 1948 im Eichhof. Im Juni wurde ein Rosenfest in der Forstbaumschule gefeiert, im Dezember das 55. Stiftungsfest in der Neuen Mensa. Im Dezember 1949 führte eine „Wanderrung nach der Kieler Hütte“ in die Forstbaumschule, während die „Sieben Tage auf der Kieler Hütte“ im November 1950 im Ratskeller verbracht wurden. Das Sommerfest im September 1951 in der Forstbaumschule fand nicht weniger Zuspruch als das Alpenfest im Januar 1952 in der Neuen Mensa. Im Juni 1952 führte eine Fahrt ins Blaue auf den Scheersberg und an die Flensburger Förde, im September ein Sommerfest (mit Lampions) nach Möltenort. Das 59. Stiftungsfest im Januar 1953 im Kieler Yacht-Club hatte einen festlichen Charakter, während auf der Fahrt ins Blaue im Juni der Drehorgelmann das Feld beherrschte. — Von Fahrten der Mitglieder in die Berge im Sommer wie im Winter berichten unsere „Mitteilungen“, die als das Nachrichtenblatt der Sektion Anfang 1952 begründet wurden, in immer zunehmendem Maße. Diese Bergfahrten wurden sehr erleichtert durch unsere verbilligten Sonderzüge, die erstmals in geringer Zahl im Sommer 1949 und im darauffolgenden Winter verkehrten. In den beiden folgenden Jahren fuhren nach festgelegtem Fahrplan im Sommer 5 bzw. 6, im Winter 4 bzw. 5 Sonderzüge. Eine grundlegende Besserung brachte der Sommer 1952 mit nicht weniger als 20 Sonderzügen, die wöchentlich von Mitte Mai bis Ende September fuhren. Der vergangene und der vor uns liegende Winter verzeichnen 18 Sonderzüge in der Zeit von vor Weihnachten bis Mitte April, während im Sommer 1953 nicht weniger als 60 Sonderzüge verkehrten, und zwar von Mitte Mai bis Ende September wöchentlich je ein Zug in Richtung Salz-

burg, in Richtung Mittenwald und in Richtung Lindau. — Die Bücherei der Sektion befindet sich unter der tatkräftigen und sachkundigen Leitung von Kurt Maurmann in langsamem, aber stetigem Wiederaufbau.

Das von dem Sektionsleben gezeichnete Bild wäre unvollständig, würde nicht von der Arbeit der letzten Jahre in den Abteilungen und Gruppen berichtet. Denn diese waren doch irgendwie das aktive Element der Sektion, und werden es wohl auch bleiben. Die Skiabteilung tritt schon im Winter 1946/47 auf den Plan, besonders begünstigt durch die für Kiel selten günstigen Schneeverhältnisse. Die Kieler Presse berichtet von der ersten Skikonkurrenz Kiels, die die „Skigemeinschaft Schleswig-Holsteins im Deutschen Alpenverein“ im März 1947 an den Hängen des Vieburger Gehölzes durchführte; als Sieger werden genannt im Langlauf der Damen Gisela Nobis, im „Männer-Sprunglauf“ Bodo Sund, im Langlauf Oskar Dick. In späteren Wintern haben zahlreiche Skikurse unsere Skiläufer in immer größerer Zahl in die Alpen geführt. — Von der Durchführung von Kletterkursen am Segeberger Kalkberg wird zuerst im Jahre 1949 berichtet. Die Teilnehmer schlossen sich später zur Klettergruppe zusammen, die schon auf schöne Erfolge in den Ost- und Westalpen zurückblicken kann. So machte eine Seilschaft im Sommer 1952 12 Viertausender der Walliser Alpen. — Die Bergsteigergruppe wurde im Spätsommer 1949 von bergerfahrenen Mitgliedern gegründet. Sie trifft sich regelmäßig zum Austausch von Gedanken und von Berichten über Bergfahrten in Wort und Bild. Mitglieder der Gruppe machten im letzten Sommer u. a. die Matterhornüberschreitung bei teilweise winterlichen Verhältnissen. — Die jetzige Wandergruppe wurde im Oktober 1951 ins Leben gerufen. Sie wandert unter sachkundiger Führung allmonatlich in die schönsten Gegenden unserer engeren Heimat. — Die neu gegründete Gymnastikgruppe vereinte ihre Mitglieder im vergangenen Winter zu regelmäßigen Übungsabenden. — Bis zum letzten Kriege besaß die Sektion noch keine eigene Jugendgruppe; sie hat sich erst in den letzten Jahren aus kleinen Anfängen heraus entwickelt. Es begann mit Heimabenden, es folgten Wanderungen in die Umgebung Kiels. 1952 wurde zum ersten Male der große Sprung gewagt: 10 Jungen und 4 Mädels wanderten unter Leitung des Jugendwarts durch Rhätikon, Silvretta und Ferwall. Im gleichen Sommer bestieg eine zweite Gruppe von 17 Mädels unter Führung eines Sektionsmitgliedes die Zugspitze und lernte ihre Umgebung kennen. Im Juli 1953 unternahm eine Gruppe von 11 Jungen und 4 Mädels unter sicherer Leitung eine schon recht zünftige Bergfahrt ins Stubai. Wenn die Jungen und Mädels nach ihrer Rückkehr im Sektionskreise von ihren Erlebnissen und Eindrücken auf der großen Fahrt berichteten, dann ist uns deutlich geworden, in welcher Gruppe der Sektion nur der Schwerpunkt unserer Arbeit liegen kann.

Gerhard Ebsen

## Ehrenmitglieder

1. seit 1935/36: Ordentlicher Honorarprofessor Geheimer Medizinalrat Dr. Georg Hoppe-Seyler †
2. seit 1943: Kaufmann Paul Petzold †
3. seit 1948: Verwaltungsdirektor Andreas Raffel
4. seit 1948: Färbereibesitzer Eugen Dombrowsky †

## Träger des Ehrenzeichens für 50jährige Mitgliedschaft

Dr. Sophus Leisner, Arzt Mitglied seit 1900

## Träger des Ehrenzeichens für 40jährige Mitgliedschaft

Prof. Heinrich Rieper, Plön, Studienrat	Mitglied seit 1907
Richard Schlauch, Bildhauer	Mitglied seit 1909
Bertha Schlichting, akadem. Malerin	Mitglied seit 1910
Dr. Heinrich Ehlers, Rechtsanwalt	Mitglied seit 1911
Dr. Bernhard Goldschmidt, Fabrikdirektor	Mitglied seit 1911
Eduard Bielenberg, Schiffbau-Ingenieur	Mitglied seit 1913

## Lichtbildervorträge 1947 bis 1953

### 1947

- Walter Frenz, Frankfurt/M.: Von Nord nach Süd mit der Farbkamera  
Carl Schmachtenberg, Neuss: Hochtouren um den Montblanc  
Georg Feuchter, Köln: Schönste Bergfahrten in Fels und Eis (Dolomiten, Bernina, Wallis)  
Prof. Dr. Karl Andersen, München: Bunte Bilder aus weißer Winterpracht  
Otto Eidenschink, München: Bergtagebuch  
Hanns Billmeier, München: Bergsteigen im Wandel der Jahreszeiten

### 1948

- Dr. Richard Hechtel, München: Alte und neue Bergfahrten zwischen Zillertal und Ferwall  
Prof. Dr. Hub. Erhard, Adelholzen: Alpenpflanzen im Farbbild  
Herbert Paidar, München: Zweite Besteigung des Siniolchu  
Paul Erdmann Roth, Sektion Kiel: Erlebnisse unserer Skigruppe auf der Rastkogelhütte 1943  
Dr. Karl Schmidt, Laupheim: Erstbesteigungen in der Weißen Kordillere  
Andreas Albus, Nürnberg: Skispur am Alpenrand

### 1949

- Hanns Heckhausen, Sektion Kiel: Ferien in den Zillertaler Alpen  
Fred Oswald, Lichtenfels: Urlaubserlebnisse am Groß-Glockner  
Fred Oswald, Lichtenfels: Das Inntal in Tirol  
Erich Viergutz, Sektion Kiel: Im Reiche der Viertausender von Zermatt  
Dr. Carla Schneider, Kiel: Hochgebirge als künstlerisches Erlebnis  
Böhme-Rabes, Kiel: Bergbauern im Kalser Tal (Hochtauern)  
Karl Mannstaedt, Lübeck: Das Erlebnis der Berge  
Herbert Schugk, Hannover: Rund um den Kaunergrat  
Bernulf Freiherr v. Crailsheim, Schloß Amerang: Erlebnisse in den winterlichen Felsen unserer Heimatberge (Die erste Winterbegehung des Trichterweges am Hohen Göll)  
Hanns Profanter, Braunlage: Auf Schneeschuhen in den Öztaler Alpen

### 1950

- Fred Oswald, Lichtenfels: Quer durch Hochtirol  
Prof. Dr. Karl Andersen, Freising: Im Banne des Venedigers  
Gerhard Ebsen, Sektion Kiel: Im Sommer in den Öztalern  
Christl Cranz-Borchers, Steibis: Aus meinem Skiläuferleben; Skifahrten im Allgäu  
Dr. Fickeler, Siegen: Rund um das Königsseegebiet

- Fred Oswald, Hamburg:  
Prof. Dr. Hans Kinzl, Innsbruck:  
Karl Mannstaedt, Lübeck:  
Andreas Raffel, Sektion Kiel:  
Herbert Boche, Saulgau:  
Oskar Kühlken, Saalbach:  
Werner Schwerdt, Sektion Kiel:  
Dr. Ernst-Wilhelm Raabe, Sektion Kiel:  
Ludwig Steinauer, München:

- Erwin Schmock, Wuppertal:  
Dr. Karl Erhardt, München:  
Graf Dr. Eric Oxenstierna, Stockholm:  
Kurt Maurmann, Sektion Kiel:

- Dr. Mensching, Göttingen:  
Prof. Dr. Karl Andersen, Freising:  
Anderl Heckmair, Oberstdorf:

- Dr. Erwin Gmelin, Erling:  
Karl Metzner, Sektion Kiel:

- Fritz Castagne, Sektion Kiel:

- Fred Oswald, Hamburg:  
Fred Oswald, Hamburg:

- August Brust, München:  
Kurt Maurmann, Sektion Kiel:

- Ludwig Steinauer, München:  
Milli Bau, Aumühle:

- Frl. Dr. Hubatscheck, Innsbruck:  
Paul Schmidt, München:  
Kurt Maurmann, Sektion Kiel:

- Martin Schließler, Heidelberg:  
Fritz Riedel, Sektion Kiel:

- Alfred Maisel, Füssen:

### 1951

- Aus meiner Tiroler Bergheimat  
Cordillere blanca (Peru)  
Die Viertausender des Mischabel  
Rund um die Niederelbehütte  
Farbiges Österreich  
Mai-Skifahrt zum Venediger  
Winter-Urlaub im Allgäu  
Winterbilder aus den Öztalern  
Berner Oberland und Montblanc

### 1952

- Streifzüge durch die Dolomiten  
Ein Bergsteigerjahr in Tirol  
Schweden – Land der Mitternachts-  
sonne  
Aus der Arbeit unserer Klettergruppe  
(Segeberger Klettergarten, Hohe  
Tauern, Öztaler)  
Im Hohen Atlas von Marokko  
Karwendelfahrten  
Schwere Fels- und Eisfahrten  
(Grandes Jorasses und Eiger-Nord-  
wand)  
Wunderschönes Allgäu  
Jugendgruppe in Rhätikon, Silvretta  
und Ferwall  
Bergfahrten im Schweizer National-  
park  
Im Fels und Eis der Alpen  
Vom Ortler zum Montblanc

### 1953

- Rund um den Königssee  
Im Fels und Eis der Zermatter Vier-  
tausender (Rimpfischhorn - Zinalrot-  
horn - Obergabelhorn - Dom - Matter-  
horn - Monte Rosa - Lyskamm -  
Castor - Breithorn)  
Dolomitenfahrten  
Mit dem Faltboot auf unbekanntem  
Urwaldflüssen (Nachklang zur Deut-  
schen Andenexpedition 1950/51)  
Tiroler Bergbauernleben  
Naturschutz im alpinen Raum  
Kieler Jugend in Fels und Eis der  
Alpen  
Ein großes Bergjahr  
Bergfahrten des vergangenen  
Sommers  
Alpine und hochalpine Skiabfahrten



phot.: Riedel

Am Ausstieg der „Langen Route“ (Segeberg, Kalkberg)

Das echte Bergerlebnis schenken die Berge jedem, der sich ihnen mit suchender Seele naht: dem Wanderer von Hütte zu Hütte, dem Bergsteiger, der auf markiertem Weg dem Gipfel zustrebt, dem Kletterer, der sich in Fels und Eis vorankämpft ohne Weg und Steg. Die notwendige Bergerfahrung gewinnen alle nur in den Bergen selbst. Das Vertrautsein mit Fels und Seil und Schlosserei, also rein sportliche und technische Voraussetzungen, kann der Kletterer auch im Klettergarten erlernen. So sind wir Kieler Kletterer dankbar, daß wir im Segeberger Kalkberg einen solchen Klettergarten besitzen, gemeinsam mit anderen Sektionen des Nordens. Der durch Herausbrechen des Gesteins in früherer Zeit künstlich geschaffene Nordost-Abbruch des Kalkberges bietet Möglichkeiten aller Schwierigkeitsgrade. Zahlreiche Routen durchziehen die Wand, die teilweise nach ihren Erstbegehern, teils aber auch nach charakteristischen Stellen benannt sind. So gibt es eine Brunnenroute, Zackenkrone, Dachlrouten, Hamburger Platte, Löwenzahnroute, einen Doppelriß und viele andere mehr. Eine der schwersten neuerschlossenen Routen ist nach dem in den Bergen gebliebenen jungen Kletterer Horst Schnepel benannt. In der Mitte der Wand befindet sich eine Höhle, die „Pulverkammer“, die auf verschiedenen Wegen zu erreichen ist, und die uns so manches liebe Mal bei längerem Regen Unterschlupf gewährt hat. Da tauschen dann die Kameraden der Klettergruppen aus verschiedenen Sektionen beim Summen des Kochers Fahrtenerlebnisse aus, singen zusammen zünftige Lieder und verabreden vielleicht eine gemeinsame Bergfahrt. So ist uns der Kalkberg nicht nur ein willkommener Klettergarten, er fördert auch die Verbindung zwischen den Mitgliedern der nördlichen Sektionen. Manch treue Bergkameradschaft hat ihren Ursprung in Segeberg.

Fritz Riedel

## Unser Klettergarten

## Jugendgruppe im Stubai

Von Steinach an der Brennerstraße marschierten wir an einem Juli-Sonntagmorgen in kleinen Gruppen in das Gschnitztal hinein, den weißen Bergen entgegen. Wir, das waren 4 Mädels und 11 Jungen, dazu als Führer Kurt Maurmann und ich. Wir hatten aus den Erfahrungen des Vorjahres einiges gelernt, die Ausrüstung war besser, jeder hatte sich in Segeberg im Umgang mit dem Seil geübt. In Gschnitz kauften wir den kleinen Laden leer. Am Abend lag die Innsbrucker Hütte an der Grenze von Urgestein und Kalk regennaß vor uns. Am andern Tag schon drängte sich die Gruppe um das Gipfelkreuz des Habicht. Schnee und Nebel. – Der Höhenweg zur Bremer Hütte schneidet mehrere Nebenkämme; es war eine einsame, wenig begangene Bergwelt, durch die wir meist im Nebel wanderten. Bergblumen; besonders eindrucksvoll die großen schwefelgelben Anemonen, die in anderen Jahren um diese Zeit längst verblüht sind. Als wir die Bremer Hütte inmitten herrlich rund geschliffener Granithöcker erreichten, war es sommerlich warm. Es gibt dort bei der Hütte ein Seelein, in dem man vom Schneeufer aus baden kann. Die Eltern schauderten später im warmen Saal, als sie die Fotos dieser Tat sahen. – Der neue Tag: weiße Wolkenschiffe segelten über den tiefblauen Berg-himmel; blendendes Licht über weiten Gletscherbecken. Wir saßen auf dem Aperen Feuerstein. Später stiegen wir in leichter Kletterei zum



phot.: Metzner

Kieler Jugend am Habicht

Pflerscher Hochjoch. Der Nachmittag brachte einen Eiskursus auf dem aperen Teil des Simminger Ferners. — Sechster Tag der Fahrt: Simminger Jöchl, ein prächtiger Platz. Beim Abstieg über die Nordseite verloren wir die Spur. In kleinen Gruppen wurde, oft kletternd, abgestiegen. Geröll, ein Kessel, in den der Bach mit brausendem Fall stürzte, um dann eine elegante S-Kurve in den moorigen Grund zu zeichnen, gleich einem Bach des flachen Landes. Regen, Nebel; die Nürnberger Hütte am jenseitigen Talhang. Die Wiener Mädels, Studierende einer Lehrerbildungsanstalt, die mit uns die Hütte füllten, waren beneidenswert musisch begabt; im Handumdrehen war alles eine große Familie. Kieler zum Singen zu bringen, ist nicht immer ganz einfach, den Wienerinnen gelang es mit leichter Hand. „Die Zeit verging wie im Fluge, so daß wir garnicht merken, daß es schon Abendbrotzeit war“, las ich später in unserem Tagebuch. Ende August tauchte eines der Wiener Mädels an der Kieler Förde auf.

Als wir am nächsten Morgen dem Wilden Freiger entgegenstiegen, begann es bald wieder zu regnen. Schließlich ging der Regen in Schnee über, Schlackerschnee in dicken Flocken, der auf den Altschnee schnell eine hohe, leicht abgleitende Decke legte. Dann fing es an, aus dem Nebel in immer kürzeren Abständen zu donnern. Gewitter am Berg. Wir kehrten um, einige bis auf die Haut durchnäßt. — Nebel, Schneetreiben auf dem Maierjoch. Wir verloren im tiefen Schnee die Markierung, mußten an der Flanke des Berges absteigen. Kniehohes Alpenrosengebüsch, Graspolster, naß wie vollgesogene Schwämme, glatte, steile Hänge. Aber es ging alles gut. Schön wie Sphärenmusik tönte plötzlich das Läuten von Kuhglocken in unsere Wildnis unter den wogenden Nebeln: die Sulzenaualm. Für Augenblicke tat der Nebel ein Fenster auf, grüner Almboden lag tief unter uns. Es galt, die letzten Steilstufen zu überwinden. Zweimal mußten wir abseilen, das erste Mal in enger Verschneidung durch dichtes Erlengebüsch hindurch, das uns naß ins Gesicht schlug. Dann an glatter Wand, die glücklicherweise nicht höher war als die Länge des doppelten Seiles. Jenseits des Baches im Talgrund, den es hoch über dem reißenden Wasser auf einem einzigen dünnen Stamm zu überschreiten galt, stand die ganze Mannschaft naß und verdreht, um von mir, der ich als letzter kam, für die besonderen Leistungen des Tages ein doppeltes Essen auf der Hütte zu erpressen. Der Hunger war meist größer als die Portionen. Wir einigten uns auf anderthalbfache Portion. Ein paar spitze Kehren des Maultierweges brachten uns dann in  $\frac{3}{4}$  Stunden aus dem Talgrund zur Sulzenauhütte.

Sonntag, 12. Juli. Sonnentag. Der Weg zur Dresdener Hütte ein kurzer Spaziergang. Er führte auf den Grat der rechten Moräne des Sulzenaufeners, die ungewöhnlich steil in das heute eisfreie Tal abstürzt, zusammengehalten durch einen Kern aus altem Eis. In der Steilstufe zeichneten tiefe Spalten ein blaues Muster in das makellose Weiß des oberen Gletscherbodens. Das Peiljoch lag unter tiefem Schnee. Eine halbe Stunde später rasteten wir auf den sonnenwarmen Steinen nahe der Dresdener Hütte. — Der nächste Morgen war eine Freude für die Langschläfer, denn für eine große Bergfahrt war das Wetter nicht sicher genug. Schließlich

aber lag die Hütte wieder so menschenleer da, wie wir sie angetroffen hatten. Drei gingen zur Sulzenauhütte zurück: Fritz hatte dort ein Pfund Speck liegen gelassen, und das war wohl 7 Stunden Weg wert. Helge ging als Begleiter mit, und zuletzt schloß sich der Axel an, nachdem auch ihm eingefallen war, daß er etwas vergessen hatte. Wir waren es schon gewohnt, denn sein Gepäck wurde von Hütte zu Hütte leichter. Andere wollten das Tal sehen, Häuser, andere Menschen; Ranalt hieß der Ort ihrer Sehnsucht. Sie nahmen einen Zettel voller Aufträge mit und leere Rucksäcke. Gefüllt flogen diese im Bogen während des Rückweges auf den Anhänger einer Zugmaschine und waren eine willkommene Sitzgelegenheit für die müden Talwanderer. Beim Auspacken allerdings kam ein beachtliches Gemisch zutage, bestehend aus 4 Kilo Margarine, 36 Stück Käse, 12 Tafeln Schokolade und 34 Brötchen (frisch!). Georgs Rucksack hatte eine vorzügliche und beständige Imprägnierung erhalten. Andere acht stiegen durch ziehende Wolken auf den Aperen Pfaff; sie erlebten die Freude einer Bergbesteigung ohne Weg und Steg, einer Kletterei über tief verschneite Grate, wo jeder Tritt und Griff bedacht sein wollte.

Der große Übergang zur Amberger Hütte: Langes Wandern unter warmer Sonne durch weglose Ödmark, über scherbige Geröll an das Ufer des Gletschers. In langer Reihe, einer in den Spuren des anderen, nähern wir uns dem Einstieg in den Paß. Oft verschwinden die ersten Seilschaften in den Watteballen der über dem Gletscher ziehenden Wolken. Die Stunden rinnen dahin; Kehre auf Kehre im steilen Firn. Das Herz hämmert, denn der Paß mißt über 3000. Oben schneidet ein eisiger Wind in die von der Sonne verbrannten Gesichter. Grün liegt der kleine See im Paß unter dickem Eis. Jenseits fallen die Wände der Wilden Leck zum breiten Eisstrom des Sulztalfeners ab. Wir eilen, diesen unwirtlichen Ort zu verlassen. Hinab auf den großen Gletscher, der in seinem unteren Teil leicht gehbar ist. Ganz unerwartet schenkt er uns an seinem Ende ein eindrucksvolles Erlebnis: Zwei Tore, in die man tief unter dem grünen Gewölk des Eises eindringen kann. — Im ersten schwachen Licht des neuen Tages nehmen Fritz und Helge Abschied von uns; sie wollen in die Öztaler hinüberwechseln. „Unsere“ drei Holländer, Gerrit, Niko und Han, schließen sich den beiden berg erfahrenen und gut ausgerüsteten Kielern bis Sölden an. Sie haben von der Nürnberger Hütte an Freuden und Mühen redlich mit uns geteilt. Noch jetzt treffen regelmäßig Briefe aus Holland in Kiel ein. — Merkwürdig kürzer war die Kette der jungen Bergwanderer, die unter dem Südhang des Schrankogel dem Moränenpfad folgten. Am Eisrand gab es wieder Blumen zu bewundern, das gelbe, großblütige geum reptans, die Blütensterne von gentiana brachyphylla, den hochgeborenen Enzian mit dem schönsten Blau aller Blumen. Seilgeländer am weit überwächten Ostgrat des Schrankogel, dessen Gipfel fast 3500 m hoch ist. Am Schwarzen Bergjoch lag der Winterschnee noch gut 15 m hoch, wie sich an den Windkehlen zeigte. Steiler Abstieg auf den Alpeinerferner, über den sich bald die Nebel senkten. Schlechter Schnee, die Tritte füllten sich schwarz mit Schmelzwasser. Wir waren froh, als wir am Gletscherrand einen Steinmann entdeckten, den Anfang des Steiges zur Franz Senn-Hütte. — Donnerstag: Ruhetag. Bergwandern

im Stil von Sommerfrischlern. Faulenzen am Rinnensee. Botanisieren, Begegnung mit Adlern. — Am Freitag Höhenweg zur Starkenburger Hütte. Die weißen Berge, von denen wir kamen, rücken von Stunde zu Stunde in größere Fernen. Schließlich beherrscht der erste Berg unserer Fahrt, der Habicht, gewaltig und groß das Bild im Süden, nur 9 km entfernt. Wieder erleben wir am Seejoch das unvermittelte Nebeneinander von grün überwachsenen Urgesteinsbergen mit schroffen Kalkfelsen, die ihre Schuttströme bleich und vegetationslos die Talflanken hinabschicken: die Kalkkögl. — Als die Gruppe in der Frühe des letzten Fahrtentages der Region der Wälder näherkam, flutete goldenes Licht wie Gloriolen um die Menschen mit den langen Schatten. Später lag die Sonne glühend heiß über den Werkhütten von Fulpmes. Am Nachmittag des 18. Juli nahmen wir beide, Freund Maurmann und ich, Abschied von unserer jungen Mannschaft, die in den Zug gen Norden stieg, braun gebrannt, ein wenig mager, erfüllt von dem Erlebnis der großen Höhen.

Karl Metzner

### Nachlese im Wallis

„Nun weiter in den Urlaub zu Zweien“, steht in meinem Tagebuch unter dem 18. Juli. Wir, Karl Metzner und ich, stiegen bald in den Zug Richtung Schweiz. Bezaubernd schon die Fahrt durch das Vorderrheintal hinauf über den Furkapaß, am Rhône-gletscher vorbei, das Rhönetal hinunter bis Brig, das Visptal aufwärts Zermatt entgegen. An der bewußten Bahnkurve kurz vor dem Ziel der erste Blick auf den uns beiden bekannten Riesen von Zermatt: das Matterhorn. Nachdem wir im Dorf Bekannte begrüßt haben, verbringen wir den Rest des Tages mit Zeltbau und -Einrichtung. Auch hier im Wallis ist in diesem Jahr der Winter noch nicht geschwunden. Blendend weiß strahlen alle Gipfel. Doch das gute Wetter läßt uns keine Ruhe. Schon am Mittag des ersten Tages ziehen wir die Triftschlucht hinauf zur Rothornhütte. Eingelaufen sind wir ja. So wird am nächsten Tag der erste Viertausender dieses Jahres, das Obergabelhorn, trotz winterlicher Verhältnisse ein genußvoller Auftakt. Am Abend kriechen wir wieder in unser Zelt, nicht ohne vorher einiges zur Feier des Tages getan zu haben. Nach langem Schlaf eröffnet ein ausgedehntes Frühstück einen Ruhetag, der ganz dem Schauen, Fotografieren, Botanisieren, Genießen gewidmet ist. Das zweistündige Frühstück wird auch am kommenden Tag beibehalten. Dann steigen wir auf zur Täschhütte, die wir unter Blitz und Donner erreichen. Stockfinstere, nässende Waschküche herrscht auch noch früh um 3 Uhr beim Aufstehen. Trotzdem wagen wir den Aufstieg und erleben, hoch droben aus dem brodelnden Wolkenmeer auftauchend, den herrlichsten Sonnenaufgang. Die Überschreitung des Allalinhorns gelingt bei bestem Höhenwetter. Ein Wächtendurchstieg und der Gang durch die gewaltigen Eisbrüche des Feegletschers würzen diese Fahrt. Mittags schon erreichen wir die Hütte auf der Langen Fluh. Die Hüttenwirtin macht am nächsten Morgen unsere Absicht, länger zu schlafen, zunichte, und so stehen wir nach prächtiger Durchsteigung der

Ost-Eisflanke schon vor 8 Uhr auf dem Alphubel. Beschenkt mit herrlicher Gipfelschau: Wallis, Poebene, Montblanc, weit hinüber zu den Ostalpen — das Auge kann das Übermaß kaum fassen — halten wir wohl eine Stunde Gipfelrast. Dann geht es flott den Südostgrat hinab zum Alphubeljoch und von dort in begeisternder Abfahrt den hart befirnten Wandgletscher abwärts der Täschhütte entgegen. In Zermatt Wiedersehen mit Kieler Sektionsmitgliedern, darunter auch mit einer zweiten Kieler Seilschaft.

Dann ist Sonntag. Wir halten uns an die Bibel und ruhen und genießen so recht die schöne Gotteswelt. Unser nächstes Ziel war nun das Matterhorn. Es war noch recht weiß, der uns bekannte Hörnligrat war in der vergangenen Woche erstmals in diesem Jahr begangen worden. Das nahm uns nicht den Mut, die Überschreitung von Italien her zu versuchen. Über das Theodoljuch queren wir zum Pavillon de Réondé, einer Privathütte am Fuß des italienischen Liongrates. Es ist eine elende Schinderei, und nur ein opulentes Abendessen und weiche Betten können uns besänftigen. Beides drückt aber wieder auf die Zeit, und so gehen wir am nächsten Morgen erst um 6 Uhr den Berg an. Steile Firnfelder ziehen hinauf zum Col de Lion. Hier setzt der ital. Grat, die klassische Route, steil an. Sorgsam sichernd steigen wir über vereiste und verschneite Stellen den Grat hinauf. Ganze Galerien von Eiszapfen schmücken die Felsen. Das erste fixe Seil ist eine völlig ausgefranste Angelegenheit. Gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr haben wir die an den Grat geklebte Hütte, die Refuge Savoia, erreicht. Gegen 11 Uhr ändert sich das Wetter schlagartig. Wie



Kieler Seilschaft auf dem Thyndall-Grat

phot.: Metzner

aus dem Nichts kommend wirbeln Wind und Wolken mit Schnee und Hagel um den Berg und lassen die Hütte zu einer sturmumbrauten Insel im Meer werden. Mit drei Italienern, führerlos gleich uns, teilen wir die Hütte. Das schlechte Wetter hält den ganzen Tag an. Früh legen wir uns schlafen. Es ist noch dunkel, als einer der Italiener – es ist der englisch sprechende Mittler zwischen uns – aufsteht, ans Fenster geht und das Zauberwort ruft: „Blue Sky!“ Aufbruchstumult! Draußen leuchten die Sterne, der Himmel ist wieder unser, die Berge werden sichtbar. Hart wird noch der Kampf mit dem Berg. Der Grat ist winterlich verschneit und verwächelt. Kraft- und luftraubend sind die Seilstrecken an senkrechten Wänden und Überhängen. Aber kurz nach 11 Uhr können wir uns am Gipfelkreuz die Hand drücken. Waagrecht peitscht der Höhenwind das Seil zur Seite, als wir den Doppelgipfel des Matterhorns überschreiten. Ohne große Rast steigen wir das Dach zur Schweizer Seite herunter. Hier kommen wir in Windschutz und gehen langsamer bergab. Außer uns sind nur drei Seilschaften am Berg. So gibt es weder Warten noch Treiben. Spät am Abend sind wir in Zermatt. Im Mondlicht leuchtend steht das Matterhorn im Ausschnitt unseres Zelteingangs. Durch unsere Gedanken zieht das erneuernde Erleben der hinter uns liegenden Bergfahrten und läßt in beschaulicher Besinnung das Wort lebendig werden: „Viele Wege führen zu Gott, einer führt über die Berge.“

Kurt Maurmann.

### Vom Matterhorn zum Montblanc

Als wir am 25. Juli gegen Abend Zermatt erreichten, da war das Wetter so günstig, daß wir uns entschlossen, am nächsten Tag zur Täschhütte aufzusteigen. Der Weg, zunächst durch's anmutige Tal der Zermatter Vips führend, stieg bald durch Lärchen- und Fichtenwald gegen die Täschalp an. Schon lugte die ebenmäßige Pyramide des Weißhorns durch die Zweige, um uns bis zur Hütte zu begleiten. Nach einer geruhsamen Nacht in der gemütlichen Hütte ging's über Moränenschotter und Gletschereis zum Allalipaß. Auf dem Mellichengletscher erlebten wir einen herrlichen Sonnenaufgang, der die Bergkette vom Weißhorn bis zum Matterhorn in wunderbaren Farben aufleuchten ließ. Über den Südwestgrat stiegen wir in abwechslungsreicher Kletterei auf das Allalinhorn, unseren ersten Viertausender, der wegen seiner zentralen Lage einen herrlichen Blick auf das Gipfelmeer von Zermatt bietet. Der Abstieg führte über leichte Firnhänge zur Lange Fluh-Hütte. – Beim fahlen Licht des Mondes mußten wir uns am nächsten Morgen den Weg durch die Eisbrüche des Feegletschers selbst suchen, denn weit und breit war keine Spur zu entdecken. Vom Alphubeljoch ging's über den Südostgrat auf den Berg gleichen Namens, wobei uns der vereiste Abbruch wegen der zurückgelassenen Steigeisen interessante Arbeit bot. Nach Abstieg auf gleichem Wege strebten wir in flottem Tempo der Täschhütte zu, die uns so anheimelte, daß wir dort eine zweite Nacht verbrachten. Unser nächster Plan, Besteigung des Triffhorns und Überschreitung des Zinalrothorns, wurde durch einen Wetter-



phot.: Bemmerer, Stuttgart

Kieler Seilschaft im Bossongletscher

sturz verhindert. Wir machten nur einen „Spaziergang“ zum Frühstückstisch am Zinalrothorn von der Rothornhütte aus mit dem unvergleichlichen Blick auf Matterhorn, Obergabelhorn und Dent Blanche, dann stiegen wir nach Zermatt ab. Durch eine Wanderung über Findelen zum Grünsee wurden wir reichlich entschädigt, bietet dieser Weg doch Ausblicke, wie sie kaum sonst in den Alpen zu finden sind. — Meine Kameraden wollten unbedingt auf das ihnen noch unbekannte Matterhorn. Schlechtes Wetter vereitelte aber zunächst auch diesen Plan. Wir querten beim Abstieg von der Hörnlhütte den Furggletscher und erreichten trotz Nebel und Regen Gandegg- und Theodulhütte. Der nächste Tag sah uns bei dichtem Nebel im Aufstieg zum Breithorn. Plötzlich brach die Wolkendecke auf, das Matterhorn, noch von Nebelschleiern umwogt, zeigte uns seine Südseite mit dem italienischen Grat, und bald hatten wir den Scheitelpunkt erreicht. Da standen reihum all die Gipfel, die wir im vorigen Jahr bestiegen. Weil's so schön war, nahmen wir im Vorbeigehen das kleine Matterhorn noch mit. Beim Abstieg aber war das dauernd wechselnde Spiel der Wolken ums Matterhorn mit der dahinterstehenden Sonne, der Blick auf die in zarten Pastellfarben fast unwirklich erscheinende Weißhorngruppe und das Aufleuchten von Monte Rosa und Lyskamm im Alpenglüh über dem breit sich dahinziehenden Band des Gornergletschers eines der schönsten Erlebnisse unserer ganzen Fahrt. Erneut ging's zur Hörnlhütte, und diesmal gelang uns der Anstieg zum Matterhorn, allerdings bei recht zweifelhaftem Wetter und wildem Sturm. Am Dach mußten wir uns durch brusttiefen Schnee wühlen. Das verhinderte aber den sonst üblichen Massenauftrieb. Von den aufgebrochenen Seilschaften erreichten nur wenige den Gipfel.

Als Abschluß der Zermatter Touren hatten wir den Nadelgrat vorgesehen. Bei herrlichem Wetter stiegen wir zur Domhütte an, und wieder war das Weißhorn unser Begleiter, diesmal von seiner schönsten Seite, der eisstarrten Nordostwand. Ein Sektionstreffen auf der Hütte zwang uns zu einer Nacht auf den harten Bodenbrettern. Der in der Nacht einsetzende Regen ließ uns erst um 6 Uhr aufbrechen. Für den Nadelgrat war es zu spät. So gingen wir den Festigrat zum Dom an. Trotz dichten Nebels, von Schneetreiben unterbrochen, erreichten wir den Gipfel dieses höchsten rein Schweizer Berges. Nur mit Bussole und Höhenmesser konnten wir den Abstieg durch die Nordflanke über den Hohberggletscher erkämpfen, da der Nebel immer dichter wurde, und jede Spur durch Neuschnee und Wind verwischt war.

Auf der Fahrt nach Chamonix überraschte uns der Streik der französischen Eisenbahner, aber ein Bus brachte uns doch noch ans Ziel. Gewitzigt durch die hinter uns liegenden Wettererfahrungen, beschlossen wir den Anstieg zum Montblanc auf kürzestem Wege. In Les Houches konnten wir wegen des späten Eintreffens kein Quartier finden und bezogen ein gemütliches Biwak im Zeltsack, im Anblick der Urgesteinsnadeln. Anderen Tags ging's zuerst mit Seil- und Zahnradbahn, dann zu Fuß zur Tête Rousse, und nach Querung eines steinschlaggefährdeten Couloirs durch die brüchigen Felsen der Aiguille du Goûter zur Cabane du Goûter. Wieder ward uns die Freude zuteil, auf harten Brettern zu schlafen. Um so

leichter fiel uns das Aufstehen, und bei strenger Kälte erreichten wir nach Überschreitung des Dôme du Goûter das Refuge Vallot. Den Wächtengrat des Montblanc überzog das zarte Rot der aufgehenden Sonne. Doch als wir die Bosses du Dromedaire überschritten, jagte der eisige Wind graue Nebelfetzen über den Grat. Nichts konnte unser Vorwärtsdringen hindern. Um 7.45 Uhr betraten wir den höchsten Punkt Europas, unseren siebenten Viertausender. Die Nebel waren zu Tal gefallen, ein prächtiger Fernblick lohnte unsere Mühen. Die zarten Konturen der Walliser Berge tauchten aus dem Wolkenmeer, und Erinnerungen an schöne und an ernste Gipfelstunden wurden wach. Der Abstieg ging flott vonstatten. Bald summte der Kocher im leider schmutzstarrenden Aluminiumgehäuse des Refuge Vallot. Über Grand Plateau und das von den Eisstürzen des Dôme du Goûter bedrohte Petit Plateau zogen wir unsere Spur an Grands Mulets vorbei zur Jonction. Spaltengewirr und Séracs gaben uns noch manche Nuß zu knacken, und der Weg über den Rücken des Montagne de la Côte wurde uns reichlich lang. 4800 Meter Höhendifferenz, die Höhe des Montblanc, hatten wir an diesem Tage überwunden, und befriedigt sanken wir in die Betten des Hotel Aiguille du Midi in Les Bossons. Als Abschluß unserer erlebnisreichen Fahrt gönnten wir uns noch einen Tag am weinbergumsäumten Genfer See mit Montreux, Schloß Chillon und einem erfrischenden Bad in den grünblauen Fluten bei Lausanne.

Fritz Riedel

### Der Tag bricht an (Wallis 1953)

Der Dampf aus den dicken Teeschalen steht in wallenden Schleiern vor dem rötlichen Licht der Petroleumlampe. Die Gesichter der Männer haben tiefe Schatten. Steigeisen klirren, wenn einer den Rucksack packt, ein paar sparsame Worte, englische, französische, deutsche, gehen hin und her. Man hört den langen, dünnen Hüttenwirt in der Küche hantieren. — Die Tür schließt sich hinter uns. Der Nebel macht die Nacht so dunkel, daß die Führerlaterne vor uns nach wenigen Augenblicken erloschen ist. Es macht Mühe, auf dem Steig zu bleiben. Plötzlich geschieht ein kleines Wunder, daß wir überrascht stehen bleiben: Zur Linken zeigt sich eine scharf begrenzte Öffnung in der Glocke der Dunkelheit, herrlich schön leuchten Mondsichel und Venus zu uns einsamen Wanderern am dunklen Berg hernieder. Das himmlische Licht erfüllt uns mit Freude und Hoffnung, denn bisher erschien uns unser Tun recht sinnlos. Wir treten in die Schlucht ein. Bald ist grobes Blockwerk um uns, unter unseren Füßen murmelt Wasser. Jetzt scheint es uns, daß die Nacht nicht mehr ganz so schwarz sei, jetzt sieht man Steinzeichen gegen den Himmel, Wegzeichen, wie sie die Menschen in allen Gebirgen der Erde zu setzen pflegen.

Als sich die letzten Wegspuren verloren haben, Schnee unter den Sohlen knirscht, sind wir schon am Rande des Nebelmeeres. Weit geht unser Blick über die vor Tage doppelt unwirtliche Welt der großen Höhen. Auf hartgefrorenem Firn gewinnen wir rasch an Höhe. Schon beginnt in unserm Rücken das erste feierliche Leuchten des Morgens. Über dem grau-

violetten Nebelmeer des Tales werden Gipfel rot, als wären sie von innen entzündet. Links das Obergabelhorn, auf dessen Scheitel wir vor zwei Tagen gestanden haben, rechts eine vierkantige Gipfelpyramide in mathematisch reiner Form: Das Weißhorn. Man sagt, daß die Grate dieses großen Berges in einer Spitze zusammenliefen, die eine Männerhand überdecken könne. Wir steigen, jeder seinen Gedanken nachgehend und im Frost des Morgens nicht an einen gemeinsamen Weg gebunden, dem Paß entgegen. Ich folge einer Gamsspur vom Vortage, neugierig, was den Einzelgänger in diese Höhe ohne Nahrung geführt haben mochte. Hier ist das Tier stehen geblieben, als habe es überlegt, jetzt ist es einer Stelle mit blankem Eis ausgebogen, und ich muß ein paar Pickelhiebe tun, um nicht abzugleiten. Schließlich gehen des Tieres und unsere Wege auseinander. Wir rutschen vom Rand des Absturzes über loses Geröll auf den Gletscherboden. Der Paß ist nicht mehr fern. Die flache Sonne trifft unser Gesicht, wir müssen die Augen zukneifen. Lange Schatten hinter uns, stehen wir auf dem Hochpaß. Wir blicken über die im Gegenlicht leuchtenden Wogen des Nebelmeeres, wir ahnen unter ihnen die Poebene, den Marmordom von Mailand.

Steil strebt die weiße Flanke des Berges in die Höhe, darüber steht die Zackenlinie des Grates schwarz gegen einen seidig-blauen Himmel. Sie führt in den fünften Kilometer der Lufthülle, auf einen weißen Gipfel, unser Ziel. Wir legen das Seil an, wir beginnen mit Freude den mühsamen Gang auf den Berg.

Karl Metzner

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000347743